



KAPITEL 13

Kriegsende

Seit Jahren und das tags wie nachts tönten die Warnungen aus den Radios und heulten die beiden Sirenen in der Siedlung, aber meistens waren die Fliegerverbände an Potsdam vorbei gezogen. Die Daheim und ihre Bewohner waren verschont geblieben, so als ob die Alliierten die Insel nicht auf ihren Karten hätten. Auch am Abend des 14. April 1945 hoben die Sirenen an. Kaum dass sie ihr Geheul begannen, hatten sich die Bewohner in die Keller geflüchtet. Auch dieses Mal hofften sie, wie so oft verschont zu bleiben.

Doch an diesem Abend sollte es die Siedlung Daheim und ihre Bewohner schwer treffen. Um 22.39 Uhr begann der Angriff, der diesmal ausschließlich Potsdam galt. In wenigen Minuten warfen die mehr als 700 beteiligten Flugzeuge 1.700 Tonnen Bomben auf die Stadt. Mehr als 40 Bombeneinschläge zählte man in der Kolonie Daheim: vier Gebäude sackten in sich zusammen, fünf Wohnhäuser wurden stark beschädigt, ein Brand brach aus. In den Trümmern blieben Tote und Verschüttete zurück. Frauen,

alte Männer und die Größeren unter den Kindern machten sich noch in der Nacht daran, kaum dass Entwarnung gegeben worden war, die Verschütteten zu bergen. In der Dunkelheit gruben sie sich in die Trümmer, immer in der Angst, dass irgendwo eine Zeitzundermine detoniert, die sie selbst in den Tod reißt oder unter den Trümmern begräbt. Nur mühsam kamen sie voran, da sie weder über Technik noch über Übung verfügten, um die Trümmer zu beseitigen.

Im Haus 18/19, in dem sich die Fleischerei und der Lebensmittelladen befanden, wütete derweil das Feuer. Es drohte auf die benachbarten Häuser übergreifen. Da auf einigen Höfen noch die Brunnen standen, die bis 1929 der Wasserversorgung dienten, konnte man deren Wasser zum Löschen nutzen. Zwischen den Brunnen und dem Brandherd bildeten die verstörten Bewohner Menschenketten und reichten die Eimer durch. Trotz aller Anstrengungen verbrannten mit dem Haus die letzten Lebensmittelreserven der Siedlung, die im Keller lagerten.

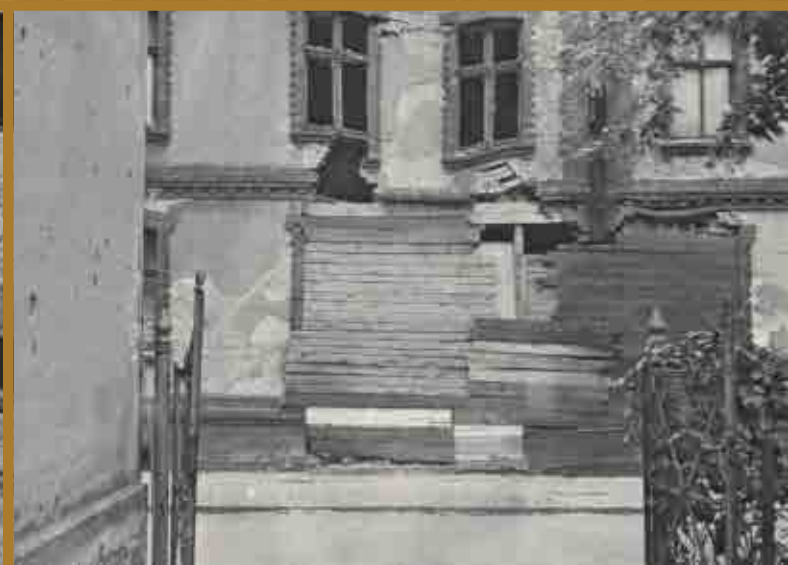


*Haus Nr. 8
Hofseite*

Die Überlebenden mühten sich die ganze Nacht mit Schippen, Äxten, Brecheisen, Picken und Sägen, die Verschütteten aus den Trümmern zu bergen. Der Morgen brachte endlich Licht und neue Hoffnung auf Erfolg. Aber die Zeit arbeitete gegen sie. Von den etwa 40 Verschütteten konnte nur ein Junge lebend geborgen werden.

Die Morgensonne machte das ganze Ausmaß der Zerstörungen und Verluste offenbar. In der Nacht war die Siedlung zur Hälfte zerstört worden. Mehr als 80 Bewohner der Daheim hatten den Tod gefunden. Die Nachbarn und freiwillige Bergungstrupps brachten die Toten auf den Neuen Friedhof, wo noch heute ein Hain an jene Bombennacht erinnert. Der Vorsitzende der Genossenschaft und einige der Bewohner gaben den Toten das letzte Geleit.

Der Krieg endete wenige Tage später. Die ersten russischen Soldaten tauchten um den 25. April in der Siedlung auf. Da die Lange Brücke zerstört war, stauten sich entlang der heutigen Heinrich-Mann-Allee die russischen Kolonnen. Während sich die Frauen der Siedlung versteckten, suchten die Soldaten nach Wertvollem, Trink- und Essbarem. Augenzeugen berichteten, dass Offiziere einschritten, um Schlimmeres zu verhindern. Viel gab es ohnehin nicht mehr zu holen, denn den Soldaten waren die Zwangsarbeiter zugekommen, die in den Baracken neben der Siedlung festgehalten worden waren. Sie hatten sich nach ihrer Befreiung bei den Bewohnern der Siedlung mit Kleidung, Uhren, Ferngläsern, Fotoapparaten, Schmuck und Geld eingedeckt. Am begehrtesten waren Fahrräder.





*Aufräumarbeiten nach dem Krieg.
Linke Seite, rechts im Bild:
das zerstörte Haus 22/23, darunter das
beschädigte Haus 9/10.*

